

sind sie brauchbar, und wir erhalten für die eigentlichen Gebirgsteile nach Flächenprozenten geordnet: Rotes Weißeritzgebiet mit 61%, Gottleuba-
gebiet mit 45%, Wildes Weißeritzgebiet mit 42%, Müglitzgebiet mit 30%
und Lockwitzgebiet mit 17% Waldland.

1. Geschlossene Fichtenwälder.

Bei der geringen Höhe des östlichen Erzgebirges sind geschlossene Fichtenwälder, die ihre Hauptentwicklung bei 800 m Höhe besitzen, nur im Zinnwalder und Rehefelder Revier als ursprünglich anzusehen, sonst sind sie meist durch die Forstkultur in die Landschaft gekommen. Vielfach haben „Anraum“ und Abfrieren der jungen Triebe durch Spätfröste den Wuchs geschädigt. Domin (3) erwähnt, daß auch Buchenbestände bis zur Höhe von 800 m (wohl auf der Südseite!) emporsteigen und spricht von einem Kampf der Fichte mit der Buche, wobei er den nur zu bestätigenden Satz ausspricht, daß auf Boden mit Steinblöcken der Sieg der Buche, auf feuchtem, tieferem Humus der Fichte zufällt.

Auf windumfauchter Höhe und auf den Gipfeln der gegen 800 m hohen Basaltberge Geising und Sattelberg, sowie des über 900 m hohen Kahlenberg (aus Teplitzer Porphy) zeigen die Fichten besonders ausgeprägt Kampftracht, ebenso an dem Rande des Georgenfelder Moores. Auf den Höhen von Falkenhain sind auch freistehende Buchen durch Sturm und Witterungseinflüsse in unschöne, aber interessante Kampfformen umgestaltet. Hierbei möge auch auf die durch Wind- und Schneedruck herausmodellierten bizarren Formen der die Kammstraßen säumenden und zierenden „Vogelbeerbäume“ (*Sorbus aucuparia*) hingewiesen sein. Ein eigenartig gestalteter Fichtenwald (etwa 30–40jährig) liegt in nächster Umgebung von Glashütte (etwa 500 m hoch). Die Stämme sind in Höhe von $\frac{1}{2}$ –1 m entweder gabelig verzweigt oder auf Strecken von 1 m einseitig wagerecht gebogen, um sich dann wieder zu normalem Wachstum zurückzufinden. Wind und Wetter, vielleicht starke Schneeverwehungen, mögen an diesen Zerrformen Anteil haben, vielleicht sind es auch frühere Wuchsstörungen durch tierische Schmarotzer. Die bodenständige Bevölkerung hat für diesen Waldteil den Namen „Hexenwald“ geprägt.

Im Sattelberggebiet fallen auch die Birken auf durch ihren gedrungenen Wuchs und durch die starke Borkentwicklung, die sich steigern kann bis zum Verschwinden der weißen Korkschicht.

Ein gemischter Nadelwald unterhalb Markersbach, der fast urwaldlich anmutet, zeigt noch herrliche Baumgestalten (bis 4 m Umfang) von Fichten, Tannen und Kiefern. Man will erfreulicherweise diesen ursprünglichen Bestand in urwaldlicher Pracht auch fernerhin erhalten.

2. Berglaubwald mit Fichte und Tanne (Drudes herzynische Laub- und Nadelmengenwälder und Laubwälder der mittleren Bergstufe).

Diese Waldformation ist im östlichen Erzgebirge vorherrschend, ist vielleicht den vor Eingriff menschlicher Kultur bestehenden Wäldern am ähnlichsten geblieben und bietet durch den Wechsel seiner Baumarten im Halbfrühling, wenn die Birken ihren lichtgrünen Blattschleier anlegen und die Buchen sich zur Vollbelaubung anschicken, wenn das Graugrüne der Eberesche sich vom Tannendunkel und Fichtengrün abhebt, einen